

# Standpunkt eines erfahrenen Lehrers zu den Schulreformen

- 30 Jahre Lehrtätigkeit an der Sekundarschule, mit Deutsch, Französisch und Englisch
- 8 Jahre Lehrtätigkeit an der Primarschule, mit Frühfranzösisch
- 15 Jahre Erfahrung mit Enkeln
- Erfahrungen mit seinerzeit und neuerdings hochgejubelten Neuerungen:

Peter Zünd

1.) Kindergarten: schrittweise Verdrängung der Gemütsbildung durch die Förderung des Intellekts und des Leistungsprinzips.

2.) Primarschule: Mindestens teilweises Scheitern des ganzheitlichen Lesens und entsprechender Rechenmethoden. Einschränkung der Lernmethoden und –hilfsmittel<sup>1</sup> im Frühfranzösisch. Verherrlichung des Lustprinzips und der antiautoritären Erziehung. Illusionen betreffend selbsttätiges Lernen, Monitoring<sup>2</sup>, Wochenplansystem (mentale Überforderung des Kindes). Überproportionaler Einsatz des Bildschirms in allen Varianten führt zu Realitätsverlust und Haltungsschäden. Integrativer Unterricht und Fächersplitting blockieren diverse Aktivitäten im Rahmen der Klasse und verursachen hohen finanziellen und organisatorischen Mehraufwand. Aufblähung des administrativen Aufwands für Lehrkräfte.

3.) Sekundarschule: Scheitern des Sprachlabors. Z.T. analoge Probleme wie unter Punkt 2.). Unsicherheit in Sachen der in der Primarschule erworbenen, respektive nicht erworbenen Kompetenzen.

Allgemein:

- Eine totale Harmonisierung des Schulsystems scheitert in der Schweiz trotz grundsätzlicher Wünschbarkeit an den regionalen und aktuell gewordenen Gegebenheiten: unterschiedliche Sprachregionen, unterschiedliche Zusammensetzung der Schulklassen mit Einheimischen und Migranten, integrativ geführte Klassen, usw.
- Am ehesten erfolgversprechend wären eine Vereinheitlichung der Dauer der Schulstufen, minimaler Lernziele und Fächertafeln.

---

<sup>1</sup> Einschränkung der Lernmethoden: Ich war in den 90er Jahren mit dem Erteilen von Frühfranzösisch in der 5./6. Primarklasse beauftragt. Dabei galten die Grundsätze "lustbetontes Lernen", keine schriftlichen oder mündlichen Hausaufgaben, kein Vocabulaire, kein Vergleich mit der deutschen Sprache, keine Lernkontrolle oder Bewertung. - Jahrelang hatte ich Französisch an der Sekundarstufe unterrichtet, nicht bei zwei, sondern bei 5 Wochenlektionen, und erst noch mit der Voraussetzung, dass die Grundlagen der Grammatik der Muttersprache bekannt waren. - Sodann kommt bekanntlich kein Migros-Sprachkurs ohne die bewährten Lernhilfen aus. - Lernen verlangt immer eine gewisse Anstrengung.

<sup>2</sup> Monitoring: Die Lehrkraft solle sich vornehmlich als Berater für das selbständig lernende Kind betätigen. Das bedeutet für die meisten Kinder eine totale Überforderung. Sie brauchen unbedingt eine Lehrkraft, die ihren Namen verdient und die Lernenden motiviert. Schliesslich ist man nicht in derselben Lage wie die seinerzeitigen Privatlehrer privilegierter Kreise, sondern hat es gleichzeitig mit einer ganzen Klasse zu tun.

- Das Schwergewicht vor allem auf der Primarschulstufe soll bei der Beherrschung der jeweils vorliegenden Landessprache liegen, was vor allem im mehrsprachigen Kanton Graubünden nicht leicht fällt.
- Mit dem Erwerb der ersten Fremdsprache soll erst zwei Jahre vor dem Übertritt an die Oberstufe begonnen werden, sobald die Muttersprache (Landessprache) in Wortschatz und Syntax ausreichend bekannt ist.
- Nie vergessen werden darf die Tatsache, dass unsere Denkfähigkeit weitgehend von der Sprachbeherrschung abhängt. Damit erst wird die Voraussetzung für den Erfolg in Schule und Leben gegeben.
- Daneben soll das Interesse an den übrigen Landessprachen und -regionen generell geweckt werden, besonders auch, wenn Englisch als erste Fremdsprache erworben wird.
- Erstes Ziel der Schule sei der Grundsatz Pestalozzis mit der Ausbildung der Heranwachsenden in Kopf, Herz und Hand. Also kein Diktat von Technokraten, sondern pragmatisches Vorgehen.

Im Selbstverständnis des Lehrberufes sollte wieder vermehrt auf bewährte Vorstellungen zurückgegriffen werden, also nicht bloss Lehren als Job mit Dienst nach immer zahlreicher werdenden Vorschriften, sondern als Berufung. Dazu gehört auch die Verbesserung der Stellung einer Lehrkraft im öffentlichen Bewusstsein.

Oberriet, 27.7.2016